

# Erlebnispädagogik



Wesentliche Bestimmungsmerkmale für die Erlebnispädagogik liegen in der Orientierung von Lernen und Entwicklung in und am Leben, an Individualität und Ganzheitlichkeit (Körper, Geist und Seele). Zur Erreichung dieser, werden vor Allem erlebnisgewährende Medien, wie z.B. die Natur, genutzt. Die Grundidee der Erlebnispädagogik ist „Learning by doing“ (Lernen durch Tun / Handeln). Dies bedeutet, dass nicht diskutiert, sondern getan wird. Der Ausgangspunkt für dieses soziale Lernen ist keine Theorie durch Gespräche oder Belehrungen, sondern eine konkrete, gemeinsame Erfahrung in einer Gruppe.

Man will weg von vorgegebenen Lernzielen, den festgelegten und eingeschränkten Gruppennormen, wie wir sie aus vielen anderen Formen pädagogischer Arbeit kennen (z.B. aus dem Kindergarten – hort oder –heim). Die Tagesabläufe sind zu sehr vorgegeben und risiko-ausschließend (Bewahr-Pädagogik). Alles ist geplant, kommt etwas Neues oder ein unvorhergesehenes Ereignis, bringt es das System durcheinander. Das zusätzliche distanzierte, aber beschützende Verhalten des Pädagogen verhindert eine eigenständige und individuelle Entwicklung des Kindes / des Jugendlichen.

Die Bandbreite der Maßnahmen erstreckt sich unendlich weit. Sie beginnen mit erlebnispädagogischen Spielen im Haus und im Freien, geht weiter über Tagesgeländespiele, Wildwasserfahrten, Höhlenexpeditionen oder Reiseprojekte über mehrere Wochen und Monate (z.B. mit dem Dreimastschoner „Thor Heyerdahl“)

## 2. Ziele der Erlebnispädagogik

In der Erlebnispädagogik geht es vorrangig um konkrete und gemeinsame Erfahrungen in einer Gruppe. Es gibt dabei kein gut oder besser, kein Gewinnen oder Verlieren, sondern das kooperative Verhalten innerhalb des Gruppenverbandes soll gefördert werden. Den Jugendlichen soll klar werden, dass jedes Mitglied die Gruppe trägt und sie mit ihren Fähigkeiten (egal, wo diese liegen mögen) unterstützt. Im Gegensatz dazu wird jedes Mitglied von der Gruppe unterstützt und von ihr gehalten. Jeder ist auf den anderen angewiesen, so dass das soziale Verhalten geschult werden muss, um das gesetzte Ziel zu erreichen. Dabei spielt die Verantwortung sowohl für sich und seine Entscheidungen, als auch für die anderen Teilnehmer eine große Rolle. Nur wenn einer den anderen (be-)achtet, können Entscheidungsprozesse produktiv ablaufen und Konfliktsituationen glimpflich gelöst werden.

Erlebnispädagogik Wandern Verantwortung tragen für Etwas, bedeutet auch, die Konsequenzen zu ertragen, denn nicht jede Aktion ist erfolgreich. Und dazu muss die Gruppe und jeder einzelne nun stehen und diese tragen (z.B. die selbstgebaute Hütte bricht ein und lässt Regen durch).

# Erlebnispädagogik

Ein weiterer Aspekt der Erlebnispädagogik ist die Entwicklung eines positiven Körpergefühls. Die Teilnehmer können neue und ungewohnte Bewegungsmöglichkeiten entdecken und dadurch ein besseres und ausführlicheres Bild des eigenen Körpers entwickeln, denn viele Aufgaben verlangen den Einsatz aller Körperteile (z.B. abseilen, klettern,...).

Gerade in der Pubertät, wenn der Körper der Jugendlichen sich verändert und sie nicht wissen, was gerade mit ihnen geschieht, ist so etwas eine große Unterstützung, wenn ihnen dargelegt wird, was sie mit ihrem Körper (Kraft und Ausdauer) alles erreichen können, ihnen also die positiven Seiten klargemacht werden.

Die Aufgaben einer erlebnispädagogischen Aktion sind so gestaltet, dass eine Verbesserung der Selbsteinschätzung möglich ist. Die erfolgreiche Bewältigung einer zunächst für unlösbar gehaltenen Aufgabe, hilft den Jugendlichen, eigene Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entdecken. Dadurch fällt es ihnen leichter, einen Platz in der Gruppe zu finden und diesen einzunehmen. Viele Jugendliche bekommen von ihren Altersgenossen nur negative Zuwendung, indem sie, vielleicht wegen ihres Äußeren, gehänselt oder bloßgestellt werden. Die Jugendlichen glauben mit der Zeit wirklich, dass sie schlechter oder minderwertig sind. Ihr Selbstgefühl sinkt ab. Dadurch, dass Problemlösungen einer erlebnispädagogischen Einheit Kraft und Köpfchen erfordert, können sie ihre Fähigkeiten so einbringen, wie sie der Gruppe helfen werden. Allein die Tatsache, zum Erreichen des Zieles beigetragen zu haben und die Anerkennung der anderen richten das Selbstbewusstsein ein wenig auf.

Eine erlebnispädagogische Aktion ist jedoch nicht immer mit Erfolg gekrönt, auch die Einsicht, dass die Gruppe das Ziel nicht erreicht hat oder das alles schief gelaufen ist, ist eine Erfahrung. Das daraus entstehende Frustrations- und Aggressionspotential soll jedoch reflektiert und aufgegriffen werden. Schließlich muss klar werden, dass jeder Mensch ein Recht auf Frustration und Aggression hat. Zusammen werden neue Wege und Alternativen gesucht, diese zu bewältigen und abzubauen. Aus jeder Frustration soll eine neue Motivation entstehen.

